

## **Erfahrungsbericht**

### **Waseda Universität**

**2007/2008**

Die Möglichkeit an einem Direktaustausch der FU teilzunehmen und für zwei Semester an der renommierten Waseda-Universität zu studieren, bot mir nicht nur Chance meine Sprachkenntnisse durch die dortigen Kurse zu verbessern, sie verhalf mir auch zu einer einmaligen Erfahrung und vielen neuen Freunden. Es mag sich wie eine Plattitüde anhören, dass ein Studium in der Ferne den eigenen Horizont erweitert und mit neuen Augen auf das bisher Gelernte blicken lässt; wer aber schon einmal die Erfahrung eines Auslandsaufenthaltes machen durfte, wird wohl zustimmen, dass dem genau so ist. Insofern kann ich meinen Aufenthalt in Japan nur als großartiges Erlebnis, das mir das Land, die Sprache und zudem auch viele andere Kulturen nähergebracht hat, beschreiben. Ich möchte das Direktaustauschprogramm loben und für die Hilfe, die ich durch das Auslandsamt erfuhr, danken. Es gibt natürlich trotzdem einige Punkte und Hinweise, deren Erwähnung für zukünftige Teilnehmer hilfreich sein mögen.

#### **Erfahrungen und Informationen**

Wenn man schließlich die Bewerbung und das Interview für den Direktaustausch hinter sich hat, wird man, dadurch, dass man sich für einen Platz an der Waseda-Universität qualifiziert hat, auch schon mit der wohl aufwändigsten Aufgabe konfrontiert: Die Unterlagen und zu erbringenden Nachweise für die Einschreibung in das Programm der japanischen Universität mögen endlos erscheinen, Herr Schepker bietet für den Teilnehmer aber jede mögliche Hilfe und erleichtert so das doch recht kurzfristige Ausfüllen und Einreichen. Nachdem man dieses hinter sich hat, dauert es lange, bis die Antworten von Universität und Behausung (ich entschied mich für ein Studentenwohnheim) zurückkommen. In der Zwischenzeit sollte man sich allerdings schon um einen Flug, die finanziellen Vorbereitungen, natürlich die Beurlaubung, sowie sonstige organisatorische Dinge in der Universität kümmern. Leider erfährt man erst sehr spät, wann man genau in Japan ankommen soll; ich hatte aber zufällig Glück, indem ich meinen Flug auf den 11. September buchte, der genau für die Ankunft der ausländischen Studenten vorgesehen war. Ich hatte für meinen Aufenthalt in Japan ein Konto bei der DKB (Deutsche Kreditbank) gewählt, da diese die nötigen Karten sehr schnell zuschickt, und, da es sich um eine Internetbank handelt, das Geldabheben von aus- (und inländischen) Geldautomaten kostenlos ist. So ist man nicht wie bei der Citibank an eine bestimmte Filiale gebunden. Man muss allerdings beachten, dass japanische Geldautomaten grundsätzlich nicht mit ausländischen Karten funktionieren. Ausnahmen bilden die Automaten in Postämtern (überall zu finden), internationale Maschinen und Automaten der Kette „7eleven“. Da die Miete für das Wohnheim von einem japanischen Konto geschieht, kann man Überweisungsgebühren sparen, indem man das Geld kostenlos abhebt und bar an einem Automaten der japanischen Bank einzahlt.

Ich hatte für mein Wohnheim angegeben, dass ich ein Einzelzimmer wolle und so wurde mir ein Zimmer im campusnahen Wohnheim „Waseda Hôshien International“ zugewiesen. Es ist zwar nicht leicht, das mit 20 Kilogramm sehr knapp bemessene erlaubte Gepäckgewicht einzuhalten, es lässt sich aber in Japan alles zum Leben Nötige sehr preiswert in 100-Yen-Shops und Billigsupermärkten der Kette „Don Quijote“ finden. Zudem bot das Wohnheim bei der Ankunft der Studenten einen sog. „10-Yen-Shop“ an, in dem man für jeweils zehn Yen von früheren Bewohnern zurückgelassene nützliche Dinge wie Geschirr, Besteck oder auch Regenschirme erstehen konnte. Meine Ankunft in Japan gestaltete sich durch einige Komplikationen im Flugzeug zwar alles andere

als problemlos, doch durch die Hilfe sehr freundlicher Fluglinienangestellter konnten eine mich begleitende Direktaustauschteilnehmerin und ich schließlich mit Verspätung von dem von der Waseda-Universität angebotenen „Pick-Up-Service“ zu unseren Wohnheimen gebracht werden. Nicht nur dieser Service, sondern ein generelles Entgegenkommen und der Beistand durch Studenten der Universität erleichterte die Anfangszeit des Austausches erheblich.

An der Universität gibt es sog. „Zirkel“, in denen sich die Studenten zu Gruppen organisieren. Zwei dieser Zirkel, der WIC (Waseda International Club) und der „Niji no Kai“ (Regenbogenclub), kümmern sich um ausländische Studenten und bieten neben dem Pick-Up-Service auch andere Hilfestellungen an. So boten Mitglieder des WIC eine Begleitung beim ersten Besuch des Bezirksamtes oder beim Handykauf an. Dadurch wurden mir und anderen Studenten nicht nur viele Irrungen im bürokratischen System erspart, sondern auch bei der Auswahl des richtigen Handy-Vertrages geholfen. Ich wählte einen Vertrag bei der Firma „au“, da diese einen 50%-Rabatt für Studenten anbietet. Wichtig ist beim Handykauf oder beim Antrag für die „Alien Registration Card“, dass man seinen Reisepass bei sich hat. Der „Niji no Kai“ organisiert zusammen mit den Austauschstudenten verschiedene Events, Ausflüge und Feiern, so dass ein sonst nicht immer leichter Kontakt zu japanischen Studenten entstehen kann. So wurden einige der Mitglieder in meiner Zeit in Japan zu guten Freunden.

Die Ankunft im Wohnheim gestaltete sich freundlich und problemlos. Ich musste lediglich ein paar Stunden auf mein Gepäck warten, das ich auf Rat der japanischen Studenten hin mit einem speziellen Flughafen-Lieferservice geschickt hatte, da der lange Weg vom Flughafen zum Wohnheim mit schwerem Gepäck wirklich sehr aufwändig und anstrengend ist. Schon am gleichen Abend fand in der Lounge des Wohnheims eine Begrüßungsfeier durch einen der schon genannten Zirkel statt und man lernte sofort andere Studenten und Japaner kennen. Zum Wohnheim „Waseda Hoshien International“ lässt sich insgesamt sagen, dass es sich zwar, was die Qualität des Wohnens betrifft, nicht als gehoben bezeichnen lässt, es aber trotzdem wohl noch das modernste der verschiedenen Wohnheime darstellt. Es liegt ungefähr fünf Minuten vom Campus entfernt und es gibt dort drei Häuser, in denen Studenten wohnen. Diese unterscheiden sich durch ihre Einrichtungen und ihren Zustand. Während im modernen „Haus 3“ jedes Zimmer eine eigene Toilette besitzt, gehörten zu meinem Zimmer im „Haus 5“ nur ein Waschbecken, ein kleiner Küchenschrank, ein Bett, ein Schrank, ein Schreibtisch, ein Regal, sowie eine Lampe und ein Telefon. In „Haus 1“ teilen sich dagegen jeweils zwei Zimmer ein Waschbecken auf dem Flur. Obwohl man in „Haus 5“ die Toiletten, Duschen und Küchen gemeinsam benutzte, war dies in keiner Weise problematisch. Die Küche wurde wie das kleine Esszimmer zu einem Begegnungsort der Studenten. Dadurch, dass das Geschlechterverhältnis nur ca. 35 (w) zu 5 (m) betrug, hatte man zumindest als männlicher Bewohner nie das Problem, dass beide der Duschkabinen besetzt waren. Auf jedem der drei bewohnten Stockwerke gab es Toiletten und für das ganze Haus gab es ein „Ofuro“ (trad. japanisches Bad), das es in keinem der anderen Gebäude gab und das eigentlich nur für männliche Gemeinschaftsbenutzung gedacht war, im Laufe des Jahres aber auch von den weiblichen Bewohnern benutzt wurde und abgeschlossen werden konnte. In jedem Haus gibt es einen „RA“, einen „Resident Assistant“, der als japanischer Student dort kostenlos wohnt und den ausländischen Studenten hilft. Grundsätzlich gefiel mir das Leben im „Hôshien“ vor allem durch die netten Mitbewohner, die schnell zu Freunden wurden, sehr gut; es gibt aber doch einige schwerwiegende Kritikpunkte, so dass ich zukünftigen Teilnehmern des Direktaustausches evtl. doch von diesem Wohnheim abraten würde: Leider war es Besuchern nicht gestattet das Wohnheim zu betreten. Ein Bruch dieser Regel führte zur Verwarnung, dann zum persönlichen Gespräch mit Wohnheimleitung und Waseda-Personal und schließlich zum Ausschluss aus dem Wohnheim. Auch Verwandte oder Freunde konnten bei einem Besuch nicht im eigenen Zimmer schlafen. Durch diese unnötige Regel wurde es den Studenten unmöglich gemacht Freunde zu sich einzuladen oder japanische Menschen besser kennenzulernen. Es gab zwar keine Nachtausgangssperre, man konnte das Wohnheim immer durch den Nachteingang betreten, es patrouillierten aber zwischen neunzehn und zwei Uhr nachts regelmäßig die teilweise sehr freundlichen, teilweise unfreundlichen Nachtwächter, die, wenn sie

Gespräche aus den Zimmern hörten (was bei vielen Mitbewohnern durch „Skype“-Telefongespräche mit der Familie der Fall war), klopfen und das Zimmer nach möglichen Besuchern durchsuchten. Auch wurden während meiner Zeit im Wohnheim japanische Freunde und andere Studenten abends durch die Nachtwächter sogar vom Innenhof des Wohnheimes verwiesen, obwohl sie sich nicht auffällig verhalten hatten. Besonders unverhältnismäßig empfand ich die grobe Behandlung eines ehemaligen „RAs“, der sich durch freundschaftliche Beziehung zu mir und anderen Mitbewohnern öfters mit uns dort aufhielt, dem es aber, obwohl er vorher als Assistent selbst im Wohnheim gewohnt hatte, nicht erlaubt war das Wohnheim zu betreten. Als zusätzlichen Minuspunkt könnte man den Umstand betrachten, dass im „Hôshien“ nur ausländische Studenten wohnen und deswegen fast ausschließlich Englisch gesprochen wird. Man spricht dadurch wesentlich weniger Japanisch.

Die Betreuung in der Universität selbst ist großartig. Die anfänglichen Informationsveranstaltungen und die Hilfe bei den bürokratischen Einzelheiten erleichtert den Studenten den Einstieg in das System. Man wird als Teilnehmer des Direktaustausches der FU automatisch für das „Bekka“-Programm eingeteilt, in dem man ausschließlich Sprachkurse besucht. In zwei Semestern muss man insgesamt 26 Credits in diesem erlangen. Ein Kursblock entspricht dabei grundsätzlich einem Credit. Man muss jedoch mindestens dreizehn und darf maximal fünfzehn Credits in einem Semester belegen. Durch einen ersten Einstufungstest wurde ich in das vierte der acht Sprachkurs-Levels eingestuft. Im ersten Kurs für das Level 4 musste man einen weiteren, intensiveren Test ablegen. Diesen bestand ich zwar so gut, dass die Lehrer mir erlaubten das Level 5 zu besuchen, ich blieb aber durch das Kursangebot und den netten Klassenverband im Level 4 und möchte sogar behaupten, dass ich in diesem ersten Semester durch den besseren Unterricht mehr lernte als in Level 5, in das man nach Abschluss des Semesters automatisch aufstieg. Man kann auch nach der Einstufung durch den zweiten Test oder ein persönliches Gespräch mit dem/der Koordinator/in des Levels ein oder sogar zwei Level aufsteigen, grundsätzlich hatte ich jedoch das Gefühl, dass die Studenten, die sich sofort über ihre Einstufung beschwerten und sich in höhere Levels versetzen ließen, manchmal lediglich von ihrem Stolz geleitet wurden und ihre Leistungen nicht wirklich diesen Levels entsprachen. Es gab natürlich auch Gegenbeispiele. Man kann sich die Kurse selbst aussuchen und findet viele verschiedene Angebote. Wenn man die Unterscheidung der drei Grundkurs-Systeme, die sich in der Selbstständigkeit des Lernens und in ihren Unterrichtsmethoden unterscheiden, nicht sofort versteht, so hilft der Austausch mit anderen Studenten meist schnell weiter. Insgesamt gilt natürlich, dass man sehr viel dadurch erreichen kann, dass man sich mit anderen Studenten kurzschließt um gemeinsame etwaige Hindernisse zu bewältigen. Auch, wenn viele der Kurse mir sehr für meinen Spracherwerb halfen, so scheitert manchmal die Lehre an der mangelnden Flexibilität des japanischen Systems. Ein Lehrbuchkurs besteht leider meist nur aus dem recht stumpfen Lernen von Vokabeln und Grammatikformen. Man sollte daher versuchen, Kurse, die den Lehrbuchunterricht mit kreativem Sprachgebrauch (z.B. „Critical Reading“) kombinieren, zu besuchen. Bei Problemen zeigten sich die Mitarbeiter des eigens für die internationalen Programme der Waseda-Universität gegründeten Büros des „CIE“ (Center for International Education) auch unerfreulicherweise nicht sehr hilfreich. So konnte eine Kommilitonin, die durch Krankheit eine wichtige Prüfung versäumte, diese trotz Gespräches und vorheriger Zusage nicht nachholen oder durch zusätzliche Leistungen ersetzen. Die Mitarbeiter zeigten sich bei diesem Erlebnis hinsichtlich der für mich verständlichen, emotionalen Reaktion der Kommilitonin nicht nur unflexibel, teilweise abweisend, sondern boten auch keine Lösungsvorschläge. Ob man dieses als „typisch japanisch“ bezeichnen mag, soll hier nicht erörtert werden, es ist allerdings keine Seltenheit, dass man bei Problemen mit Wohnheim oder Universität mit einem verzagendem „Was machen wir denn da...“, dem allerdings kein Lösungsvorschlag folgt, konfrontiert wird. So wird man auch nach dem Ende des zweiten Semesters und dem Ende der Vorlesungen sofort aus dem Wohnheim ausquartiert. Es bleibt meist lediglich das Wochenende die Abfahrt vorzubereiten. Man sollte daher vorsichtig sein, auf welchen Tag man seinen Rückflug bucht. Auch hier gibt es keine Flexibilität hinsichtlich der Termine. Wer nicht fristgerecht abfliegt, muss evtl. mehrere Nächte in einem Hotel

verbringen. Ich fand dieses Verhalten schade, da einem so ein weiteres Verbleiben über die Semesterferien in Japan nur durch das Beziehen anderweitiger Behausungen möglich wird.

Trotz dieser womöglich recht harten Kritik möchte ich betonen, dass die meisten Mitarbeiter, Lehrer und Menschen generell sehr hilfreich und überaus freundlich waren. Ich betrachte meinen Aufenthalt als rundum gute Erfahrung, die mir viel Freude und Wissen einbrachte. Man sollte sich nicht abschrecken lassen und möglichen Hindernissen mit starkem Willen und einem Funken Humor trotzen. Dies soll auch mein abschließender Hinweis für zukünftige Teilnehmer des Programmes sein: Man kann sich durch viele Dinge in Japan aus der Ruhe bringen oder verunsichern lassen. Wenn man dem Aufenthalt aber mit Offenheit und Lernwillen gegenübertritt, so kann dieser, durch welche Schwierigkeiten er auch mühsam gemacht werden mag, zu einem einmaligen Erlebnis werden.

### **Abschließende Empfehlungen und Hinweise:**

- ⇒ Mit einer „suica“- oder „pasma“-Karte spart man im System der öffentlichen Verkehrsmittel viel Zeit
- ⇒ Für die Eröffnung eines japanischen Kontos wird an der Universität ein Service einer Bank angeboten, bei dem beim Ausfüllen der Dokumente geholfen wird. Man braucht für den Abschluss des Vertrages einen eigenen Siegelstempel. Dieser darf nicht aus Gummi bestehen und man kann sich diesen bei verschiedenen Geschäften in Nähe des Campus für wenig Geld anfertigen lassen
- ⇒ Mit der „Coop“-Karte der Universität spart man bei Reisen und beim Bücherkauf Geld
- ⇒ Auf der Website <http://www.jorudan.co.jp/english/norikae/> kann man Bahnrouen und Fahrzeiten nachschlagen
- ⇒ Das auch als Print-Version an verschiedenen Orten kostenlos erhältliche, englischsprachige Magazin „Metropolis“ (<http://metropolis.co.jp>) bietet Angebote, Jobs und Informationen zu Events
- ⇒ Die Website “Tokyo Art Beat“ <http://www.tokyoartbeat.com/event> bietet Informationen zu Ausstellungen und Gallerien
- ⇒ Bei der „Book-Off“-Kette kann man günstig Bücher erwerben. Für günstige, neue und gebrauchte elektronische Geräte oder auch Musikinstrumente empfehlen sich die meist ein wenig außerhalb liegenden „Hard-Off“-Filialen
- ⇒ Die Universität bietet günstige Ausflüge und Kurzreisen an. Man sollte sich allerdings auch die Gelegenheit, selbst oder mit Freunden Reisen zu unternehmen, nicht entgehen lassen